

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 77 (1999)
Heft: 4

Artikel: Aus alten Zeiten : über einige Vergiftungsfälle mit Fliegenpilzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus alten Zeiten

Über einige Vergiftungsfälle mit Fliegenpilzen

Am 3. Juli verzehrten in einem Restaurant in La Chaux-de-Fonds sieben Personen zum Nachtessen ein Pilzgericht, das unter Aufsicht eines «Kenners» zubereitet war. Es bestand aus verschiedenen Pilzarten, war am Tage zuvor gesammelt worden und hatte 24 Stunden in Wasser mit Salz und Essig gelegen, war mit Butter gedünstet worden und schmeckte den Leuten recht gut. Dazu wurde mässig viel Wein getrunken und hierauf gearbeitet (Rechnungsprüfung einer Vereinskasse).

Einer der Teilnehmer am Mahle musste gleich darauf erbrechen, hatte dann aber eine ungestörte Nacht. Bei allen übrigen aber trat nach 2–3 Stunden ein rauschartiger Aufregungszustand ein, mit Bewegungsdrang und beständigem Schwatzen. Die Bewusstseinsstörung war bei den meisten von Sinnestäuschungen begleitet. **Mehrere glaubten zu sterben, hatten aber vor dem Tode keinerlei Angst, sondern fühlten sich sehr glücklich und sahen den offenen Himmel vor sich.** Erbrechen musste von diesen nur einer. Drei liefen dann in der Nacht stundenlang auf den Strassen herum. **Von diesen verlor einer den Überzieher, einer landete in einem Strassengraben und der Dritte wurde von der Polizei aufgegriffen und wegen Trunkenheit mit einer Busse von 20 Fr. belegt, die ihm dann nach Aufklärung des Sachverhalts zurückbezahlt wurde.** Bei zwei andern wurde ein Arzt gerufen, der den einen in das Spital überführen liess. Nach zweckmässiger Behandlung (Brech- und Abführmittel, Magenspülung) waren am nächsten Tage die meisten wieder hergestellt.

Die meisten Opfer dieser charakteristischen Vergiftung hatten also keine Störungen von Seiten des Magens und Darms, sondern einen rauschartigen Erregungszustand mit Sinnestäuschungen. Wurde doch bei einem der nächtlichen Spaziergänger von der Polizei eine gewöhnliche Alkoholvergiftung angenommen, was bei dem ge-

schilderten Krankheitsbild leicht begreiflich ist. Leider konnte die schuldige Pilzart nicht festgestellt werden. Trotz wiederholten Bemühungen des erstbehandelnden Herrn Dr. Brehm, der Spitalärzte und meiner selbst war der «Kenner», bei dem das Mahl verzehrt wurde und der selbst miterkrankte, nicht dazu zu bewegen, Auskunft zu geben. Allerdings kommen bei dieser typischen Vergiftung mit vorwiegender Wirkung auf das Nervensystem eigentlich nur zwei Pilzarten in Betracht. In erster Linie der Fliegenpilz, *Amanita muscaria* (Fr.) Quél. Er macht ja Erregungszustände oder Bewusstlosigkeit. Redet doch der Franzose direkt von «folie muscarinienne», allerdings nicht ganz richtig, denn der Zustand ist wohl verursacht durch *A. muscaria*, aber nicht durch das Muskarin, sondern eher durch das Pilzatropin, und ähnelt der Tollkirschenvergiftung. Ganz gleich wie der Fliegenpilz wirkt aber auch der Pantherpilz, *Amanita pantherina* (Fr.) Quél. In Japan werden bei der dort häufigen Vergiftung durch diese Art oft Sinnestäuschungen beobachtet (sehen von farbenprächtigen Schlangen etc.). Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass unter den genossenen Pilzen sich Fliegen- oder Pantherpilze befunden haben.

(SZP 5/1925)

Am 5. November brachten die Zeitungen folgende Nachricht: «Der Landarbeiter... in Vaux hat sich durch den Genuss von giftigen Pilzen eine schwere Vergiftung zugezogen, der er im Krankenhaus in Morges erlegen ist.» Herr Dr. Warnery in Morges, an den ich mich wandte, hat mir in zuvorkommender Weise den Verlauf des Falles geschildert. **Der 56-jährige, umherziehende Landarbeiter, etwas Alkoholiker, wurde am Morgen des 1. November auf einem Heuhaufen bewusstlos aufgefunden.** Der Arzt ordnete seine sofortige Überführung ins Krankenhaus an, wo der Mann trotz ärztlichen Bemühungen

(Magenspülung, Belebungsmitel) am gleichen Tage starb, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Die Nachforschungen ergaben, dass er tags zuvor, an einem Sonntag, in völligem Wohlbefinden ein grosses Quantum frische, selbstgesammelte Fliegenpilze (*Amanita muscaria*), roh als Salat zubereitet, trotz den Warnungen seiner Umgebung zum Mittagessen verzehrt und recht reichlich Wein dazu getrunken hatte. Nachher war er nicht mehr beobachtet worden.

Dass der Genuss des Fliegenpilzes ein schweres Krankheitsbild mit tiefer Bewusstlosigkeit hervorrufen kann, haben wir in den letzten Jahren genugsam erfahren. Noch ähnlicher ist folgender Fall, den Roch (*Les empoisonnements par les Champignons*, Genève 1913) zitiert: **Im Kanton Neuchâtel wurden an einem Nachmittag vier italienische Arbeiter in einer Scheune in tiefer Bewusstlosigkeit aufgefunden, nachdem die Nachbarn sie zuvor auffallend hatten lärmern und heulen hören.** Man glaubte zuerst an einen Alkoholrausch; aber der gerufene Arzt konnte in Erfahrung bringen, dass sie mittags Schwammuppe gegessen hatten. Eine Magenspülung förderte bei allen erstaunliche Mengen von Fliegenpilzen zu Tage, worauf sie sich bald wieder erholten.

Dass dagegen eine Fliegenpilzvergiftung tödlich endet, muss als seltene Ausnahme bezeichnet werden, und man muss sich bei unserm Falle fragen, ob die Pilze allein an dem unglücklichen Ausgang schuld waren. Und da muss man sagen, dass der reichlich genossene Alkohol durch seine lähmenden Wirkungen die Vergiftung verschlimmert haben kann. Ferner aber ist ohne Sektion nicht auszuschliessen, dass der Mann, infolge der kongestionierenden Wirkung der reichlichen Mahlzeit, des Alkohols und des Pilzgiftes, z. B. noch eine Gehirnblutung erlitten hat, die dann die direkte Todesursache gewesen wäre. – Der Fall lässt sich also nicht völlig aufklären; jedenfalls berechtigt er uns dazu, aufs Neue vor dem Genusse des Fliegenpilzes eindringlich zu warnen!

(SZP 6/1927)

Am 16. Oktober genoss die sechsköpfige Familie H. in Zürich Pilze zum Mittagessen. Der Vater und die vier Kinder fühlten sich schon in der ersten Stunde nach dem Essen unwohl. Sie erbrachen dann, teils von selbst, teils mit Nachhilfe, und fühlten sich nachher erleichtert, doch verspürten sie zum Teil noch mehrere Stunden lang Schwindel. **Die Frau fühlte sich zunächst noch wohl und bekam keinen Brechreiz; dann aber beobachtete sie, wie ihr beim Geschirrspülen der rechte Arm mehrmals herunterfiel. Etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Essen bekam sie plötzlich starken Schwindel und begann ganz verwirrt zu reden.** Sie schleppte sich zu einem Stuhl und blieb dort, vom Manne gestützt, bis zur Ankunft des Arztes sitzen. Der Arzt fand sie schläfrig; sie liess die Glieder hängen und musste ins Bett getragen werden, hatte 100 Pulsschläge und weite Pupillen. Das vom Arzt verordnete Brechmittel wirkte erst nach einer Stunde, wobei ein halber Topf voll Pilzgemüse entleert wurde. Eine Stunde später aber war die Patientin tief bewusstlos und hatte ganz enge Pupillen. Nach einer Einspritzung von Atropin wurden die Pupillen wieder weiter und das Bewusstsein kehrte allmählich wieder zurück, doch war sie noch verwirrt. Dann schlief sie die ganze Nacht hindurch und war am nächsten Tage wieder ziemlich wohl; nur hatte sie, wie der Mann, noch mehrere Tage lang Magenbeschwerden.

Herr Dr. Fiertz konnte den Fall ganz klarlegen, und seine Untersuchungen ergaben folgendes Zustandekommen der Vergiftung: Ein im Hause wohnender Italiener hatte am 14. Oktober Pilze gesammelt. Am 15. gab er davon an Familie H. und ausserdem an zwei weitere Familien im Hause ab, die wie er selbst am 15. und 16. davon assen, ohne irgendwie belästigt zu werden. Es handelte sich um Steinpilze und Ziegenbärte. Am 16. wurde Frau H. gefragt, ob sie noch mehr Pilze wolle, es seien noch Fliegenschwämme da. Da der Italiener ihr schon mehrmals Pilze gegeben hatte und sie zu ihm Vertrauen hatte, dachte sie, es liege eine Namensverwechslung vor und hielt die

Schwämme, die schon geputzt und zerkleinert waren, für Butterpilze(!). Es war eine gute Handvoll, mit abgezogener Oberhaut, und sie gaben mit den tags zuvor erhaltenen eine reichliche Mahlzeit. Herr Dr. Fiertz fand im Kehrichteimer Reste von Steinpilzen, Ziegenbärten und ein Stück Fliegenpilz, mit der roten Oberhaut. Er liess sich die Diagnose der drei Arten durch die Direktion des Botanischen Gartens Zürich bestätigen.

Also ein klarer Fall von schwerer Vergiftung durch eine verhältnismässig geringe Menge (von der Oberhaut befreiter) Fliegenpilze. Es hat sich aufs Neue bestätigt, dass der Pilz durchaus auf die schwarze Liste der Giftpilze gehört. Wenn er auch oft ohne Schaden verzehrt wurde, so kann man

es doch keinem Exemplar ansehen, ob es giftig wirkt oder nicht. Wir müssen daher jedermann vor seinem Genuss ausdrücklich warnen und an diesem Standpunkt durchaus festhalten, allen Versuchen gegenüber, ihn in die Küche einzuschmuggeln. Andernfalls sind wir für vorkommende Vergiftungen mitverantwortlich!

Im beschriebenen Falle deuteten die engen Pupillen auf Muskarinwirkung, und eine Einspritzung von Atropin wirkte deutlich günstig. Meist aber zeigen die durch Fliegenpilze Vergifteten vielmehr Atropinsymptome (weite Pupillen, Pulsbeschleunigung, Aufregung; wie Frau H. beim Beginn der Vergiftung), und deshalb ist gewöhnlich die Anwendung von Atropin bei der Fliegenpilzvergiftung nicht angezeigt.

(SZP 5/1924)

Intoxications d'autrefois par l'amanite tue-mouches (résumé)

Le 3 juillet, sept personnes prennent le repas du soir dans un restaurant de La Chaux-de-Fonds. Au repas, plusieurs espèces de champignons apprêtés par un «connaisseur». Vomissements immédiats chez un convive, puis une bonne nuit. Chez les six autres, 2–3 heures plus tard, état de surexcitation, agitation, logorrhée, troubles de la personnalité, hallucinations; certains se sentaient mourir, sans peur aucune, voyaient le ciel s'ouvrir. Trois d'entre eux errèrent dans les rues, des heures durant, comme en état d'ébriété. Le «connaisseur», lui-même intoxiqué, ne put déterminer les champignons responsables. Mais le syndrome plaide pour des amanites tue-mouches ou des amanites panthères, espèces provoquant la mal nommée «folie muscarinienne»; dénomination erronée, puisque l'intoxication par ces champignons n'est pas due à la muscarine mais à d'autres toxines, dont l'acide iboténique. (texte allemande: BSM 5/1925)

Un ouvrier agricole itinérant de 56 ans, quelque peu alcoolique, a été retrouvé inconscient le matin du 11 novembre, sur un tas de foin. Hospitalisé, il mourut le même jour malgré les efforts des médecins pour le ranimer. La veille et malgré les injonctions de son entourage, il avait mangé une grosse salade d'amanites tue-mouches crues. Dans un livre écrit par Roch et paru à Genève en 1913, il rapporte qu'à Neuchâtel on a trouvé dans une grange quatre Italiens qui, après avoir tenu gros tapage et hurlements, gisaient dans une profonde inconscience: on trouva dans leur estomac une incroyable quantité d'amanites tue-mouches. Il est très rare qu'une intoxication par *Amanita muscaria* ait une issue fatale. Du reste, le cas de l'ouvrier agricole n'a pas été totalement éclairci et il pourrait avoir été victime d'une attaque cérébrale. (BSM 6/1927)

Une famille de six personnes de Zurich avait mangé des champignons au repas de midi. Le père et les quatre enfants, mal en point dans l'heure qui suivit, vomirent et se sentirent soulagés, quoiqu'ils souffrirent encore de vertiges. Quant à la maman, elle éprouva successivement une faiblesse du bras droit, de forts vertiges et une confusion du langage, un état indolent, elle avait 100 de pulsation cardiaque et des pupilles dilatées; après vomissement provoqué et traitement à l'atropine (!), elle se remit lentement, souffrant encore plusieurs jours après de maux d'estomac. Dans la préparation se trouvait une petite quantité d'amanites tue-mouches soigneusement libérées de leur cuticule. On sait aujourd'hui qu'on ne doit pas administrer d'atropine lors d'une telle intoxication. (BSM 5/1924)

(rés.: F. Brunelli)